

eine gründliche Auseinandersetzung mit der ganzen philosophischen Gedankenwelt Leibnizens. Anstatt den vielumstrittenen Denker in ein fest umrissenes System hineinzuzwängen, zeigt die Verf. an Hand von sorgfältigem Quellenstudium, wie sich zwei grundsätzlichen unvereinbare Grundhaltungen in seinem Schrifttum auswirken und diesem dadurch den zwiespältigen Charakter aufdrücken. Die eine Grundhaltung ist aus dem christlichen, religiösen Geist geboren, die andere entspringt aus dem rationalistischen Trieb nach mathematischer Bemeisterung der Wirklichkeit.

Das Ergebnis dieses Doppelcharakters sind zahlreiche Antinomien, die L. nie ganz auflösen vermag. So steht der Satz vom zureichenden Grund vielfach als ein selbständiges, nicht ableitbares Prinzip neben dem Identitätssatz; dann aber zeigen sich immer wieder Ansätze, jenen doch auf diesen zurückzuführen. Die Schöpfung wird oft als die Tat eines freien Willensentschlusses Gottes hingestellt, auch in ihrem Inhalt, andererseits aber erscheint sie als das notwendige Resultat eines „mechanismus metaphysicus“, kraft dessen nur jene Possibilia zum Dasein gelangen, die miteinander vereinbar sind. Die beste Welt wird bald gemessen an dem höchsten Gut, d. h. Gott, bald aber wird der göttliche Verstand identifiziert mit der Summe der Possibilia, so daß diese selbst den Maßstab bilden. So aber muß die beste Welt einerseits die moralisch beste sein, dann aber doch auch das moralische Übel miteinschließen, weil dieses zur größtmöglichen Vielheit in der Einheit gehört. Gott wird einmal in echt christlicher Weise gefaßt als der Inbegriff aller Vollkommenheiten, ein andermal in Annäherung an Spinoza als die Summe aller Formen der Dinge. Gott ist zwar frei in der Auswahl der Welt, aber die jeweilige muß er so schaffen wie sie sich dem göttlichen Verstand in allen Einzelheiten darbietet.

Am schärfsten stoßen die beiden Grundhaltungen aufeinander in den Fragen über Gottes Vorherwissen und Allmacht einerseits, menschliche Freiheit und Verantwortung andererseits, d. h. im Problem der Theodizee. Auch hier finden sich Texte, die sich klar für die menschliche Freiheit aussprechen. Daneben aber wird diese so erklärt, daß nur noch der Name bleibt. So wenn die sich aufeinanderfolgenden Zustände in den Monaden, auch im Menschen, zum voraus von Gott festgelegt sind, wenn der menschliche Wille immer das Bessere wählen muß, wenn das Gute dem Freiwilligen, aus dem Willen Stammenden, Vernünftigen gleichgesetzt wird, das Böse aber dem Unfreiwilligen, Sinnlichen, Unvernünftigen. Es war die Tragik Leibnizens, daß er Spinoza entschieden bekämpfen wollte und sich doch durch seinen Rationalismus immer wieder ihm näherte. Der christliche L. ist nicht der ganze L., noch viel weniger aber der spinozistische.

Die mit sicher abwägendem Urteil durchgeführte Arbeit bedeutet einen wesentlichen Schritt vorwärts in der Aufhellung des Dunkels, das über der Philosophie des genialen Denkers ruht.

M. Rast S. J.

Steinbüchel, Th., Die philosophische Grundlegung der katholischen Sittenlehre. 2 Halbbde. (Handbuch der kath. Sittenlehre 1). gr. 8^o (410 u. 297 S.) Düsseldorf 1938, Schwann. M 13.— und 9.50; geb. M 15.— und 11.50.

Den vorliegenden stattlichen Doppelband begrüßt die Fachwelt mit doppelter Freude: denn er bringt das groß angelegte Moralwerk von F. Tillmann (vgl. Schol 10 [1935] 99—101; 11 [1936]

409—13; 12 [1937] 618 f.) zum glücklichen Abschluß und ist ob seines überragenden wissenschaftlichen Wertes zugleich die schönste Krönung des Gesamtunternehmens. Man wird selten beim eingehenden Lesen eines Buches — und St. erfordert angestrengte Mitarbeit — so reine Freuden erleben wie hier. Umfassende Sachkenntnis, philosophische Gründlichkeit, bewundernswerte Belesenheit und das friedliche Maßhalten im Urteil, das nur dem Reifen eigen ist, stellen den Verf. in die Reihe der bedeutendsten Kenner neuzeitlicher Philosophie. Wie die übrigen Teile des Tillmannschen Werkes ist auch diese Abteilung nicht so sehr ein Schulbuch, das dem Anfänger nur klare Vorbegriffe, Übersicht und Einführung in die Moralphilosophie vermittelt, sondern ein Aufbau der letzten geistigen Grundlagen des sittlichen Lebens; dabei wird vom Leser bereits eine gewisse Beherrschung des Stoffes und der neueren Geistesgeschichte verlangt. Was der Verf. will, sagt er im Vorwort: „Die vorliegende philosophische Grundlegung der katholischen Sittenlehre bietet weniger und mehr als eine Ethik. Sie ist keine ausgeführte philosophische Sittenlehre. Sie überläßt den inhaltlichen Aufweis des sittlichen Lebens der katholischen Sittenlehre, die an der Offenbarung Gottes ausgerichtet ist und in der Nachfolge Christi Beweggrund, Zielgebung und Kraft des sittlichen Verhaltens findet. Sie will die Voraussetzungen erarbeiten, die im Sein des Menschen für seine sittliche Lebensformung gegeben sind. Damit aber greift sie über den Umfang der Ethik hinaus. Sie wendet sich außer den ethischen auch und zuerst den ontologischen und anthropologischen Voraussetzungen zu . . .“ Demgemäß grenzt der Verf. zunächst Moralphilosophie gegenüber Moralthologie ab; dann legt er die metaphysische Seinsordnung des Menschen in ihrer ganzen Fülle dar, um so die Grundlage für die sittliche Sollordnung zu gewinnen. Der 3. Teil handelt vom Wesen des Sittlichen in sich, der letzte von der philosophischen Begründung des Sittlichen (Sittlichkeit und Religion, das Heilige, Eigenständigkeit oder Gotthörigkeit, personale Verantwortung). In der Auseinandersetzung zwischen Offenbarungssittlichkeit und den neuzeitlichen Philosophien, die in ihrer Struktur meisterhaft gezeichnet sind, wird es jedem klar, wie sehr das Kampffeld in den letzten Jahren sein Antlitz verändert hat. Materialismus, Rationalismus, Metaphysikscheu wurden abgelöst von frischen Truppen mit neuem Denken und neuer Kampfweise: Lebensphilosophie, mythischer Glaube, Existentialphilosophie. Das Kampfgelände ist überraschend aus dem Vorfeld der sogenannten reinen Ethik in das Herzstück aller Sittenlehre, in die Anthropologie, die Lehre vom menschlichen Sein, verlagert worden. Das mag zunächst als Gefährdung der katholischen Lehre betrachtet werden, in Wirklichkeit offenbart es nun erst recht ihre unbestreitbare Kampfüberlegenheit. Das Menschenbild der an der Offenbarungslehre geschulten Vernunft ist derartig ausgeglichen und lebensecht, frei von allen Einseitigkeiten und Verzerrungen, von einer so starken und packenden Sachlichkeit, daß es aus sich schon die überzeugendste Apologie katholischer Sittenlehre darstellt. Diese Zusammenhänge sind vom Verf. eindrucksvoll herausgearbeitet. Wir zählen diese Moralphilosophie unbedenklich zu den wertvollsten Früchten katholischer Wissenschaft von heute.

I. Zeiger S. J.

Borgolte, P. A., Zur Grundlegung der Lehre von der Beziehung des Sittlichen zum Religiösen. Im Anschluß an die Ethik Nic. Hartmanns (Abh. z. Philos. und